

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 12

Illustration: "Schmidt - machen Sie sofort [...]"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundeskuppelen

Eine Kommission unter alt Bundesrat Spühler, gewesener Ausenminister, hat zutage gefördert, was man hierzulande nicht immer wahrhaben will: Das Ansehen der Schweiz im Ausland ist nach wie vor gross. Liest man jedoch weiter, so betrifft das besonders die «herrschenden» bzw. «führenden» Kreise. Wo die Kommission des pensionierten Magistraten auf «Tolgg» im helvetischen Reinheft stiess, war bei der ausländischen Jugend. Von ihnen sind Bankgeheimnis und Business bei den negativen Eigenschaften gebucht worden, und zwar derart deutlich, dass die Kommission nun empfiehlt, Swissair, Pro Helvetia, Verkehrszentrale und wer sich sonst noch um unser Image bemüht, sollten sich dieser ausländischen Jugend annehmen. Ob es allerdings darum gehen soll, ihr Bankgeheimnis und Business schmackhaft zu machen, wird nicht deutlich. Es heisst lediglich, die künftige Werbung für Helvetien müsse «alle Aspekte» unseres Landes beinhalten.



Bundesrat Gnägi am Fernsehen. In der «Fernsehstrasse 1-4» bügelt er aus, was sein Informationschef an negativen Eindrücken Wochen zuvor hinterlassen hatte. Und zwar so gut, dass sich Bundeshausjournalisten einig wurden: «Wir nehmen den Gnägi Rüedu in den Informationsdienst und setzen den Mörgeli Ernst auf den Bundesratsstuhl.»



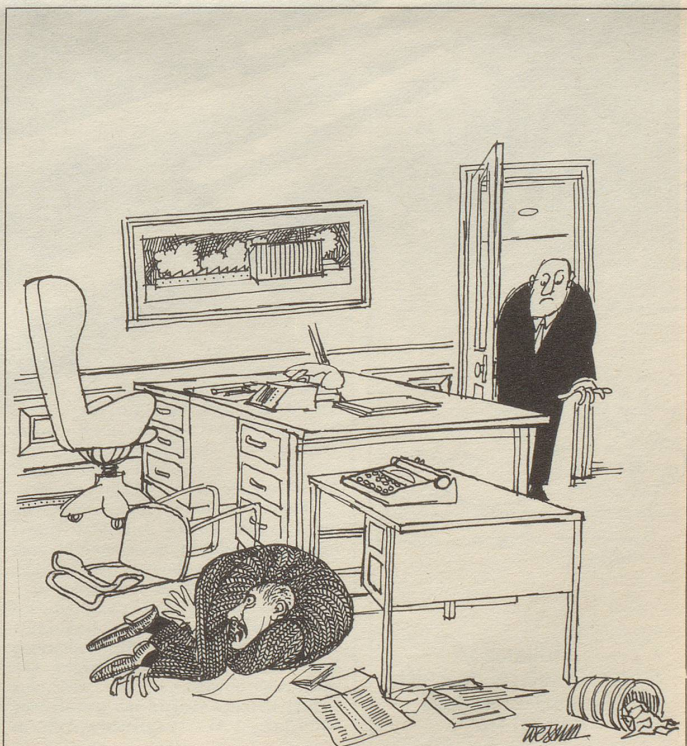
Linke TV-Konsumenten gaben sich nach der Sendung mit EMD-Chef Gnägi optimistisch. Endlich wissen sie sich von höchster Stelle bestätigt, wonach nämlich EMD und Schweizer Fernsehen um umstrittene Sendungen feilschen. Die Rede war von einem verfilmten, militärkritischen Hörspiel. «Dä Handel stoht üs no bevor», stellte Gnägi mit der charmantesten Miene fest.



Unter dem Eindruck abgelehnter Vorlagen des Bundesrates (im Dezember Steuervorlagen, anfangs März ein Konjunkturinstrumentarium und nun auch noch ein vom Bundesrat ausgebecktes Gesetz zum Schutze der Schwangerschaft) machte dieser Tage ein Witz die Runde, der das angeschlagene Selbstbewusstsein der sieben Weisen in Bern nicht gerade fördern dürfte. Der Bundesrat begab sich auf die Eichhörchenjagd. Nach einiger Zeit kommt Kurt Furgler mit zwei Eichhörchen als Beute zurück. Auch Ernst Brugger brachte nicht mehr zusammen; ähnlich erging es Pierre Graber und Hans Hürlimann. Mehr Glück hatte Willi Ritschard, der seine Jagdtasche bis oben mit Eichhörchen gefüllt hat. Wie er das nur gemacht habe, fragen die Kollegen. «Ich legte mich unter einen Baum und sprach vor mich hin: «Ich bin eine Nuss, ich bin eine Nuss» ...» und jedesmal sei ein Eichhörchen gekommen. Meint einer der Journalisten, die dem Witze-Erzähler zuhören, das müsse doch der Gnägi gewesen sein. «Der wäre doch nicht auf diese Idee gekommen», gibt der Spassmacher boshaft zurück.



Militärexperten an den Botschaften der Ostländer in Bern sind erstaunt: Die Schweiz beharrt auf dem ausserdienstlichen Schiesswesen, obschon es auch nach einheimischen Fachleuten ausserordentlich umstritten ist. Prominenzen wie Dominique Brunner, bekannter Militärpublizist, vermag das Gleichgewicht zwischen Aufwand und Wirkung nicht zu sehen. Böse Zungen behaupten gar, die eigentliche Zersetzung des Wehrwillens komme von den Schiessvereinen. Tausende Einwohner in der Umgebung von Schiessplätzen seien erbost über das sonntägliche Ballern. Trotz leeren Bundeskassen sollen mehr Männer länger als bisher jährlich einmal ihr Wochenendschiessen von bequemen Matten auf fixe Scheiben zelebrieren. Das, obschon der bisher suggerierte Feind im Osten wesentlich ergiebiger übt, so wenn supponierte Granaten platzen, Kugeln pfeifen, Minen platzen und wie sich der Krieg akustisch sonst noch bemerkbar macht. Der Ostsoldat übt in diesem «Tonsalat» das Schiessen auf bewegliche Scheiben. Indessen: die Kommission, die die Tunlichkeit des ausserdienstlichen Schiessens zu überprüfen hatte, hält sich an anderen Fragen auf und spricht von öffentlichem Interesse an der militärischen Vorbildung im Schiessen. Dieses sei «zum mindesten ebenso nachgewiesen wie z. B. die Förderung des Federballspiels im Rahmen von «Jugend und Sport».



«Schmidt – machen Sie sofort ein Inserat für eine neue Sekretärin – aber diesmal ohne den Zusatz: Judokenntnisse erwünscht!»